

Partnerschaft, Erotik und Sexualität

Vorlesung Medizinische Psychologie
Medizinische Fakultät
Universität Heidelberg
WS 2005/6

Prof. Dr. Ulrich Clemen
www.ulclement.de

www.ulclement.de

Gliederung

Beschreibungsebenen und erkennende Zugänge

Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten:
Biologische Theorien

Annäherung und Kontaktaufnahme

Langzeit-Partnerschaften

Partnerkonflikte

Beschreibungsebenen

Sexualität als „beobachtbares“ Verhalten:

Masturbation, Petting, Geschlechtsverkehr, verschiedene Praktiken etc.

Sexualität als nicht direkt beobachtbare „innere“ Vorgänge:

Phantasien, Vorstellungen, Bewertungen, Gefühle

Sexualität als theoretischer Begriff: Sexualität als Erklärungsmodell menschlichen Verhaltens und Erlebens: das Sexuelle, der Trieb, Männlichkeit/Weiblichkeit

Erkennende Zugänge zur Sexualität

1. Beschreiben

Beschreiben: möglichst interpretationsarme Bezeichnung von Phänomenen

Sexualität als „**beobachtbares**“ **Verhalten:** Masturbation, Petting, Geschlechtsverkehr, verschiedene Praktiken etc..
(z.B.: *A. hat zweimal vor Kindern masturbiert*)

Sexualität als **nicht direkt beobachtbare innere Vorgänge:**
Phantasien, Vorstellungen, Bewertungen, Gefühle
(z.B.: *A. stellt sich vor, daß Kinder vor seinem Penis erschrecken*)

Erkennende Zugänge zur Sexualität

2. Erklären

Erklären: Zuordnung von beobachtbaren Phänomenen zu nicht-beobachtbaren Prinzipien
(Ursache-Wirkung-Verbindungen oder Motive)

Sexuelles Verhalten als **zu erklärendes** Phänomen
(z.B.: *A. masturbiert vor Kindern, weil er vor erwachsenen Partnern Angst hat*)

Sexuelle Motive als **Erklärung**
(z.B.: *Herr B. ist so unfreundlich zu Frau C., weil sie seine erotischen Avancen zurückgewiesen hat und er sich als Mann gekränkt fühlt.*)

Erkennende Zugänge zur Sexualität

3. Bewerten

Bewerten: Zuordnung von Phänomenen zu einem normativen Maßstab (moralisch, pragmatisch, ästhetisch etc.)

Sexuelles Verhalten oder sexuelle Motive **abwerten**
(z.B.: *Herr A. hat Kinder mißbraucht.*)

Sexuelles Verhalten oder sexuelle Motive **positiv bewerten**
(z.B.: gut, daß Herr A. sich soweit unter Kontrolle hat, daß er die Kinder nicht anfaßt.)

Gliederung

Beschreibungsebenen und erkennende Zugänge

Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten: Biologische Theorien

Annäherung und Kontaktaufnahme

Langzeit-Partnerschaften

Partnerkonflikte

Sexual Selection Strategy

Es setzen sich die geschlechtstypischen Verhaltensweisen durch, die den besten **Fortpflanzungserfolg** garantieren.

Das sind die Verhaltensweisen, die dafür sorgen, dass

- eigene gesunde Nachkommen **gezeugt und ausgetragen** werden
- diese Nachkommen **bis zur eigenen Geschlechtsreife geschützt** werden

Parental Investment Theory

Entscheidende Triebkraft hinter dem zwischengeschlechtlichen Verhalten ist das Maß an **Investition in die Aufzucht des Nachwuchses**

- Das Geschlecht, welches weniger investiert, **konkurriert** stärker um die Mitglieder des andern Geschlechts.
- Das Geschlecht, welches mehr investiert, ist bei der Partnerwahl **kritischer** und vorsichtiger.

Trivers 1972

Männliche Strategie

Männer können ihren Fortpflanzungserfolg durch zwei unterschiedliche Strategien sichern

- die **Verteilung** ihrer Gene auf möglichst viele Partnerinnen
- die **Monopolisierung** des reproduktiven Potentials einer (oder weniger) Partnerin/nen

Weibliche Strategie

Frauen sichern ihren Fortpflanzungserfolg durch **kritische Partnerwahl** und Prüfung

-der **Investitionsfähigkeit** potentieller Partner

- der **Investitionsbereitschaft** potentieller Partner

Partnerwahlkriterien für Kurzzeit-Beziehungen

Männer beurteilen danach, ob

- Frauen **sexuell zugänglich** sind
- die sexuelle Interaktion **unaufwendig**,
risikoarm und ohne Bindungsaufwand möglich ist

Frauen beurteilen danach, ob

- sie kurzfristig **Zugang zu den Ressourcen** (materiell, sozial, intellektuell usw.) des Mannes bekommen
- der Kurzzeitpartner als **Kandidat** für eine Langzeitbeziehung in Frage kommt

Why do men die younger ?

Gliederung

Beschreibungsebenen und erkennende Zugänge

Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten:
Biologische Theorien

Annäherung und Kontaktaufnahme

Langzeit-Partnerschaften

Partnerkonflikte

Annäherungssequenz

Attraktivitätsbeurteilung

Blickkontakt

Gespräch

Berührung

Kontaktaufnahme

Männer betrachten die Gesprächseröffnung als ersten Schritt und sind der Ansicht, bei der ersten Kontaktaufnahme aktiver zu sein.

Tatsächlich sind sie aber auf weibliche Signale angewiesen. Deshalb teilen **Frauen** durch Bereitschafts-Signale mit, ob sich bei ihnen die Gesprächseröffnung lohnt.

Weibliche Bereitschafts-Signale

Blicke („darting“)

Augenbrauen anheben

Lächeln („coy smile“) = scheues Annäherungslächeln

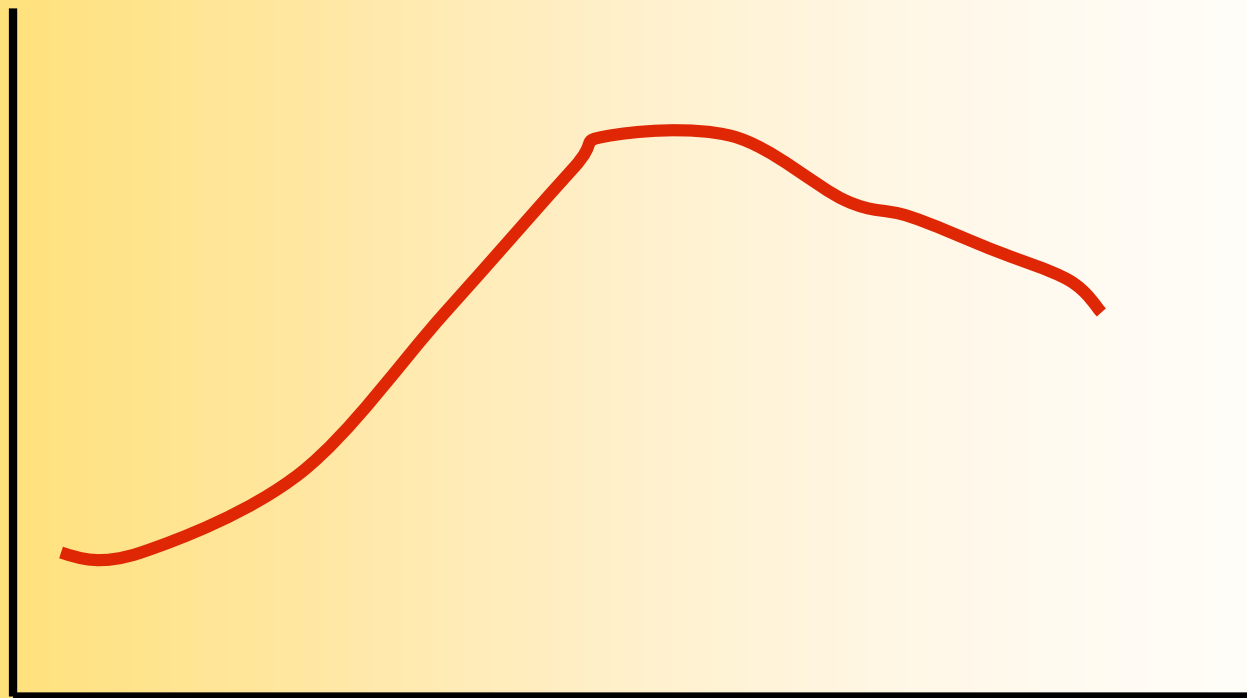
„Head-toss“

Halspräsentation

Automanipulation

Dose-Response-Verhältnis: weiblicher Reiz -männliche Reaktion

Attraktivität
für Männer



Weibliche
Bereitschafts-
signale

Männliche Selbstpräsentation

Raum einnehmen

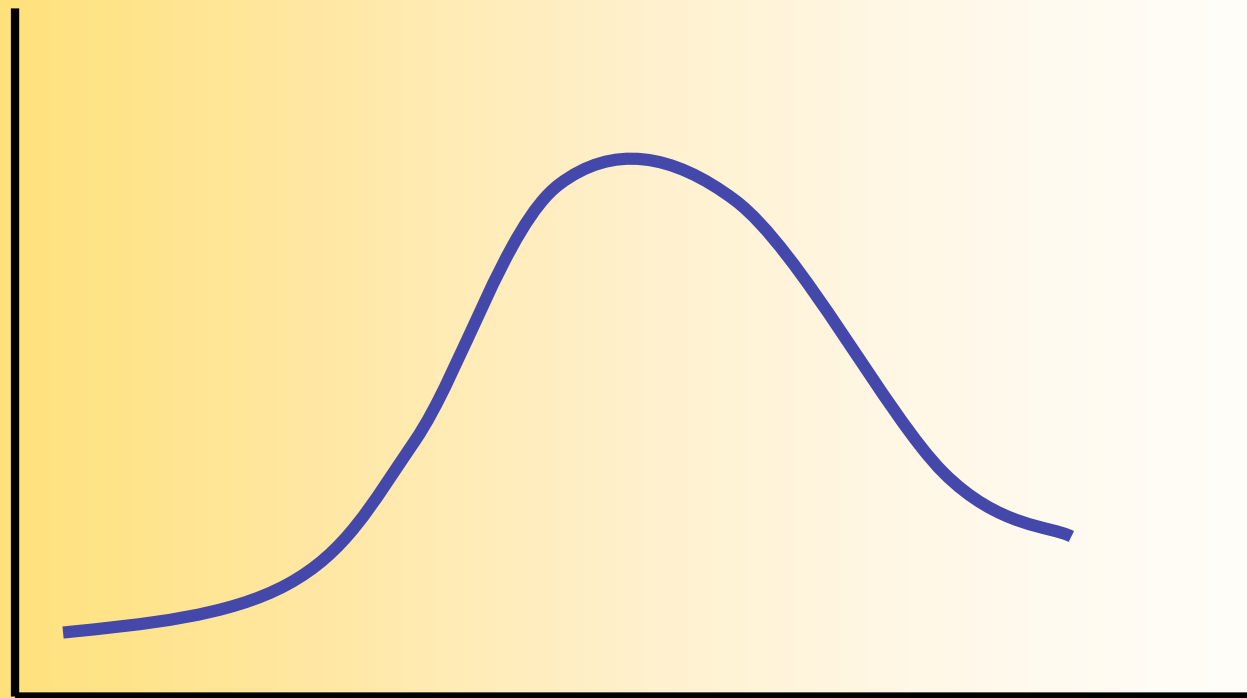
Beine geöffnet beim Sitzen

Arme hinter dem Kopf verschränken

Verbale Selbstdarstellung

Dose-Response-Verhältnis: männlicher Reiz - weibliche Reaktion

Attraktivität
für Frauen



Männliche
Selbst-
präsentation

Weibliche Stop-Signale

- Blickkontakt abbrechen
- Kopf und Oberkörper abwenden

Männliche Wahrnehmungstendenzen

- Männer überschätzen die sexuelle Bereitschaft von Frauen (verglichen mit deren Selbsteinschätzung)

- Männer nehmen spätere abweisende Signale einer Frau weniger wahr, wenn die Frau in einer Anfangsphase positive Signale gegeben hat.

Berührung: Asymmetrie der Bewertung

- **Frauen** empfinden Männer, die Frauen berühren, als attraktiver als solche, die dies nicht tun.

- **Männer** empfinden Frauen, die Berührung initiieren, als weniger attraktiv.

Gliederung

Beschreibungsebenen und erkennende Zugänge

Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten:
Biologische Theorien

Annäherung und Kontaktaufnahme

Langzeit-Partnerschaften

Partnerkonflikte

Partnerkriterien für Langzeit-Partner/innen

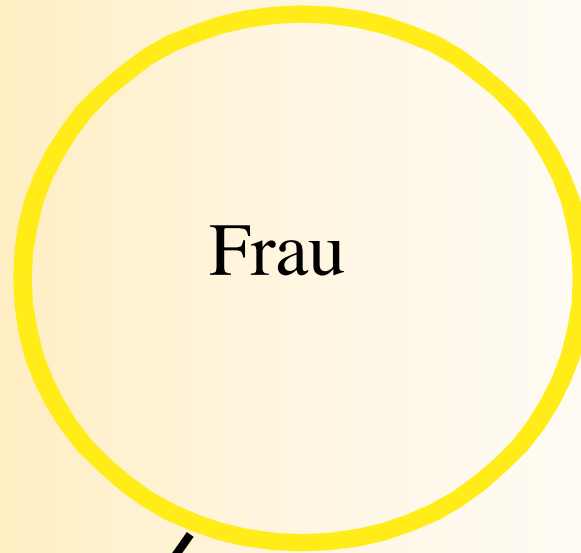
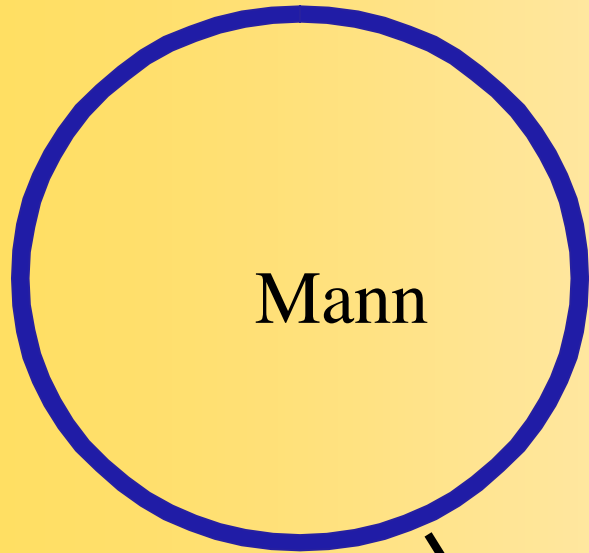
Männer und Frauen beurteilen beide danach, ob Partner/in gesund ist und gesunde Kinder zur Welt bringt/zeugt, bei ihm/ihr bleibt und die Kinder gut aufzieht.

Männer beurteilen **zusätzlich** danach, ob ihre **Vaterschaft** für die Kinder seiner Frau sicher ist

Frauen beurteilen **zusätzlich** danach, ob

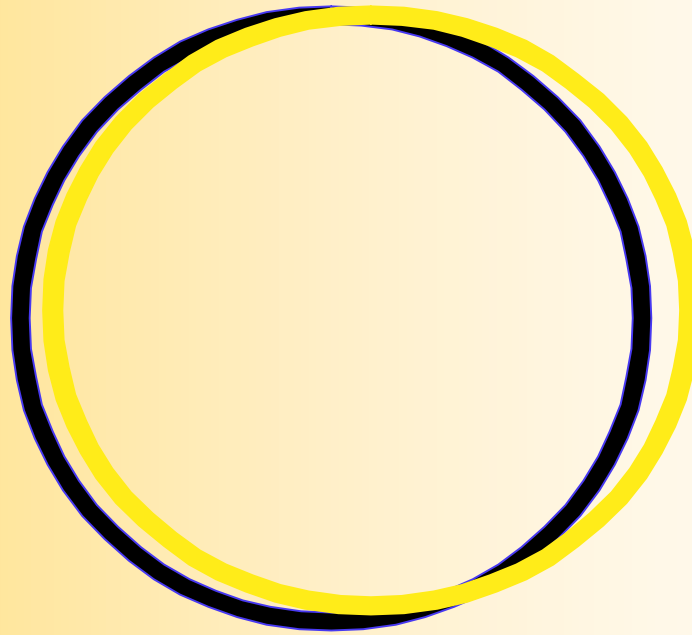
- der Mann **Ressourcen** für den Nachwuchs zur **Verfügung hat**
- der Mann die Ressourcen auch **zur Verfügung stellt**
- der Mann sie und den Nachwuchs **vor Gefahr schützen** kann

Gemeinsamkeit und Autonomie

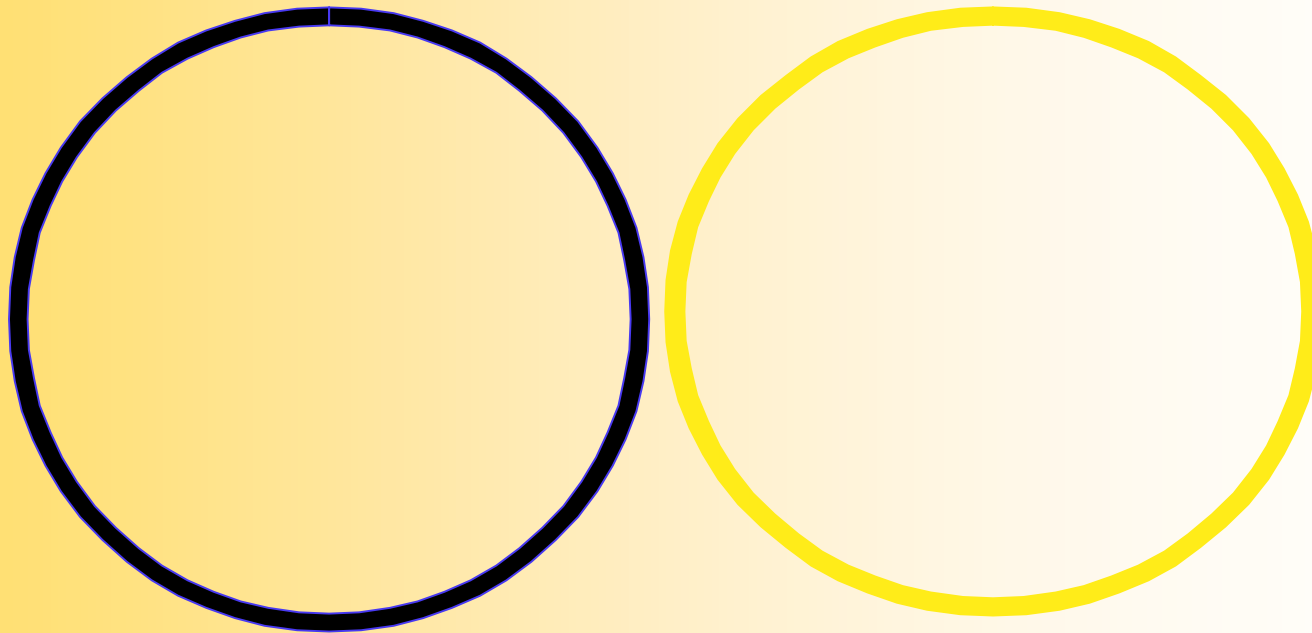


Paar

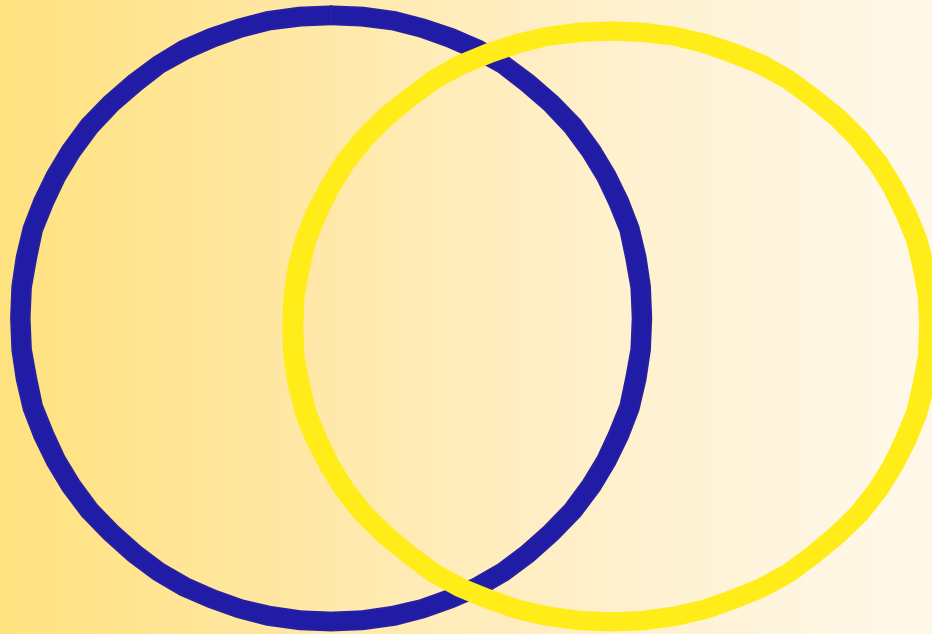
Partnerschaft A



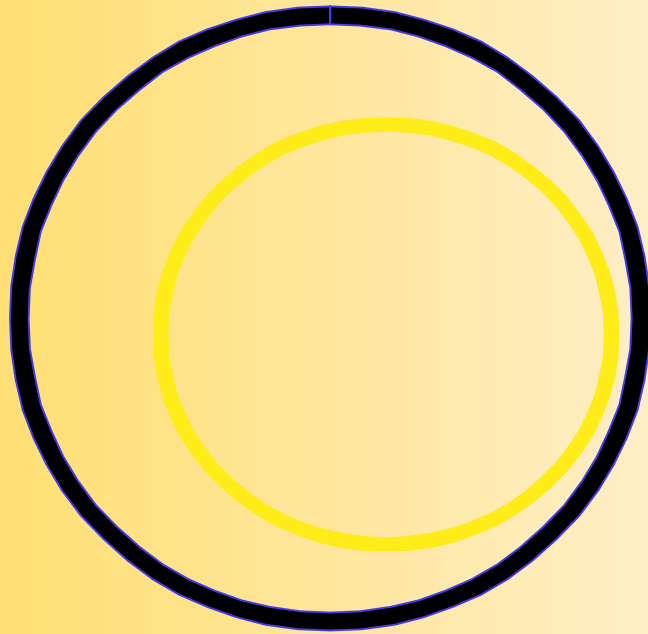
Partnerschaft B



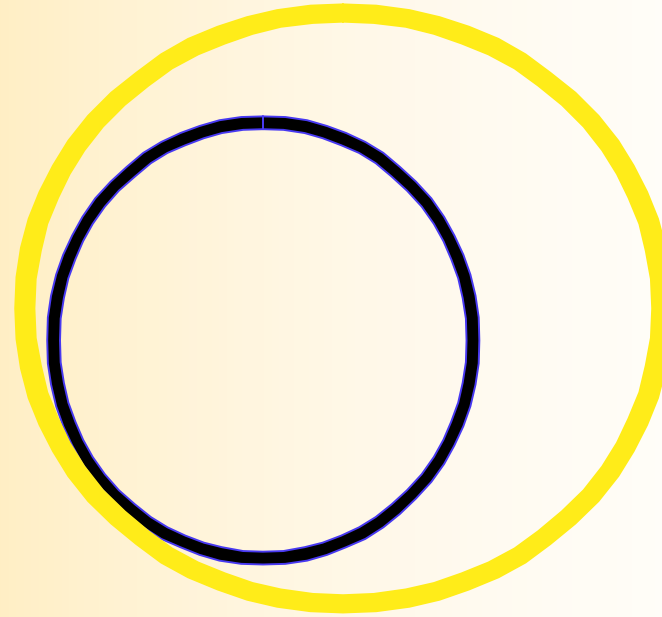
Partnerschaft C



Partnerschaft D



Partnerschaft E



Beziehungsdemographische Daten (1)

Die **Heiratsneigung** nimmt ab.

Die Wahrscheinlichkeit eines jungen Erwachsenen, mindestens einmal in seinem Leben zu heiraten, beträgt heute in Deutschland nur noch gut 60% (gegenüber 90% in den 1960ern).

Beziehungsdemographische Daten (2)

Das **Heiratsalter** hat sich in den letzten 25 Jahren um durchschnittlich 5 Jahre erhöht.

Die Wahrscheinlichkeit, **mehr als einmal zu heiraten**, nimmt hingegen zu.

Paare haben **weniger Kinder** (1960 waren es durchschnittlich 2.4, heute sind es nur noch 1.4).

Beziehungsdemographische Daten (3)

Ehen sind instabiler geworden, die **Scheidungs-
wahrscheinlichkeit** hat sich in den letzten 40 Jahren auf
40% verdreifacht.

Zusammenfassend:

- Ehen werden weniger und später geschlossen.
- Ehen sind kürzer und wiederholbar.

Beziehungsdemographische Daten (4)

Weniger, spätere, kürzere und wiederholbare Ehen schaffen eine **biographisch neue zeitliche Struktur**, in der Platz ist für Beziehungen

- vor der Ehe
- nach der Ehe
- zwischen den Ehen
- statt der Ehe

Beziehungsbiographien

Kumulierte Anzahl (M) fester Beziehungen nach Geburtsjahr

	1972 (N=263)	1957 (N=255)	1942 (N=258)
im Alter von 30 Jahren	3,6	2,8	1,9
im Alter von 45 Jahren		3,7	2,5
im Alter von 60 Jahren			2,8

Schmidt u. von Stritzky (2004)

Beziehungsdemographische Daten (5)

Traditionell:

Eingangsschwelle geringer als Ausgangsschwelle

Heute:

Eingangsschwelle ist höher als Ausgangsschwelle

www.ulclement.de

Gliederung

Beschreibungsebenen und erkennende Zugänge

Geschlechtsunterschiede im sexuellen Verhalten:
Biologische Theorien

Annäherung und Kontaktaufnahme

Langzeit-Partnerschaften

Partnerkonflikte

Die vier apokalyptischen Reiter



Die vier apokalyptischen Reiter

1. Kritik
2. Verachtung
3. Rechthaberei
4. Mauern

J. Gottman 1997

Die vier apokalyptischen Reiter

(1) Kritik

Kritik: personbezogen und generalisiert

*„Warum sind Dir andere Leute immer wichtiger als ich?
Ich wollte den Abend mit Dir allein verbringen.“*

Die vier apokalyptischen Reiter

(2) Verachtung

Ziel ist es nicht, ein Problem zu lösen, sondern den **Partner abzuwerten**

Sarkasmus, Zynismus, Augen verdrehen, abschätziger Humor

Die vier apokalyptischen Reiter

(3) Rechthaberei

nicht gelten lassen, dass in einer Partnerschaft zwei gleichberechtigte Positionen gelten, sondern der Versuch, die **Überlegenheit der eigenen Position** reklamieren

Die vier apokalyptischen Reiter

(4) Mauern

Die Auseinandersetzung findet in Form von Schweigen, Weggehen, Antwort verweigern statt.

Während die ersten drei apokalyptischen Reiter Varianten des **Kämpfens** sind, ist Mauern **Vermeidung** des Kämpfens.

Einführende Literatur zu den biologischen Theorien der Partnerwahl

Simon Andrae: Das Lustprinzip. Warum Männer und Frauen doch zusammenpassen. Aufbau Taschenbuch Verlag Berlin 2002

David Buss: Die Evolution des Begehrens. Goldmann 1997

Jared Diamond: Warum macht Sex Spaß? Bertelsmann München 1997

Karl Grammer: Signale der Liebe. dtv Wissenschaft München 1995